

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
verehrte Initiatoren und Unterstützer,

heute ist Einbeck wieder Teil eines einzigartigen Gedächtnisprojekts, bei dem europaweit nunmehr über 100.000 Steine verlegt wurden. Diese Einbindung ist seit Jahren ein wichtiges Projekt für Einbeck. Der Rat unterstützt es politisch, Verwaltung, Stadtmuseum und Stadtarchiv begleiten es organisatorisch und der Bauhof führt praktisch die Verlegungsarbeiten durch. Mein Dank im Namen von Rat und Verwaltung gilt allen Beteiligten, die dazu beitragen, dass auch in diesem Jahr nun wieder hier in Einbeck Stolpersteine verlegt werden können, insbesondere dem Initiativkreis. Jeder Stein stellt Fragen: Wer waren die Menschen, die verhaftet, erschossen, vergast und auf vielfältige Weise zu Tode gequält wurden? Der Initiativkreis Stolpersteine hat sorgfältig recherchiert und beantwortet für jedes Opfer diese Fragen.

Als Gunter Demnig das Kunstdenkmal Stolpersteine 1992 entwickelte, ging es ihm zum einen darum, allen Opfergruppen zu gedenken. Dieses Flächenmahnmal ehrt Juden, Sinti und Roma, politische Oppositionelle und Widerstandskämpfer, Homosexuelle, Deserteure, Prostituierte, Zeugen Jehovas und Bibeltreue. Zum anderen ging es um das individuelle Gedenken. Die Nationalsozialisten wollten die verfolgten Menschen zu Nummern machen und ihre Identität auslöschen. Mit den Stolpersteinen macht Gunter Demnig diesen Prozess rückgängig und holt ihre Namen wieder in die Straßen und Städte, in denen die Menschen lebten, und vor allem zu uns zurück.

Durch die Nennung der Namen und Lebensdaten der Opfer, durch die Verortung ihrer Schicksale im Stadtraum bekommen das Leid und das Grauen eine besondere Präsenz. So wird jeder Stolperstein auch zu einem Stein des Anstoßes, zu einem Anstoß, den oft profanen Alltag zu verlassen und sich der Erinnerung zu widmen.

Denn der Nationalsozialismus hat nicht mit monströsen Verbrechen, sondern mit kleinen Verschiebungen im Rechtsgefüge der Gesellschaft angefangen. Solche Verschiebungen erleben wir gerade wieder. Diese verstörenden und sehr deutlichen Signale aus der Gesellschaft zeigen uns, dass wir nicht ruhen dürfen. Wir müssen sicherstellen, dass die Erinnerung wach bleibt, die Geschichte nicht umerzählt wird und junge Menschen sich nicht abwenden und weghören. Auch in Einbeck haben Täter und Opfer, Aggressive und Ängstliche, Braunhemden und Betroffene Tür an Tür gelebt.

Viele haben damals dabei weggeschaut. Viele haben damals dabei mitgemacht. Aber alle haben es damals gewusst.

Es mahnt uns die Geschichte, dass wir uns jeden Tag aufs Neue für Respekt und Menschlichkeit, für Demokratie und Frieden einsetzen müssen.

Wir können und dürfen es uns als Gesellschaft nicht leisten, diese und die jüngere Generation an Leugner und Hetzer zu verlieren. Was hilft? Bildung, immer wieder aufs Neue Aufklärung und die Probleme in der Gesellschaft ernst nehmen.

Das wir hier heute erinnern, zeigt, dass es in Einbeck Menschen gibt, die jetzt und auch zukünftig gemeinsam daran arbeiten, das öffentliche Leben von Miteinander und nicht von Misstrauen und Vorurteilen bestimmen zu lassen. Und diese Stolpersteine helfen uns dabei: Sie liegen eingebettet in Fußwege, werden nass vom Regen und heiß von der Sonne, sie werden schmutzig und staubig und müssen von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Und das ist noch etwas Besonderes dieser Steine: sie hören nicht auf, uns zu fordern, sie lassen uns nicht wie andere Mahnmale einfach in Ruhe, wie eine Pflanze müssen sie gepflegt werden. Und das machen Schülergruppen oder andere Paten. In diesem Jahr hat es dankenswerterweise eine Schülergruppe der IGS übernommen. So ist dies das einzige Mahnmal, das immer weiter mit den Menschen in Beziehung tritt, und auch mit den kommenden Generationen. Ein Mahnmal, das nicht aufhört zu mahnen.

Dazu möchte ich mit einem Zitat von Noach Flug schließen, der in seiner Jugend die Gräueltaten des Nationalsozialismus durch- und überlebte.

Er brachte das Anliegen, das mit den Stolpersteinen verfolgt wird, in anderem Zusammenhang auf den Punkt.

Er sagte:

„Die Erinnerung ist wie das Wasser:

Sie ist lebensnotwendig und sie sucht sich ihre eigenen Wege in neue Räume und zu anderen Menschen.

Sie ist immer konkret:

Sie hat Gesichter vor Augen, und Orte, Gerüche und Geräusche.

Sie hat kein Verfallsdatum und sie ist nicht per Beschluss für bearbeitet oder für beendet zu erklären.“

Und das gilt auch hier für uns in Einbeck.

Vielen Dank.